

*Christliche Soziallehre*

Berg, Ludwig, *Sozialethik*. (Handbuch der Moraltheologie, hrsg. von Marcel Reding, Bd. IX.) München, Hueber, 1959. 8°, XII und 249 S. – Brosch. DM 9,80; Ln. DM 11,80.

Wer erwartet, in diesem Buch des Mainzer Professors für Christliche Sozialethik, ähnlich wie in den umfangreichen Werken von Johannes Messner und Eberhard Welty, einigermaßen konkrete Antworten auf die Fragen der aktuellen Sozialgestaltung zu finden, wird enttäuscht sein. Über Familie, Staat, Demokratie, Kriegsdienst, Streik, wirtschaftliche Konkurrenz und ähnliche Themen findet er hier fast nichts. Der Verfasser bietet nur den allgemeinen Teil der Sozialethik. Für die Behandlung der speziellen Sozialethik sind im Gesamtplan dieses »Handbuches der Moraltheologie« mehrere Einzelbände vorgesehen, für die verschiedene Verfasser genannt werden. Das Buch von Ludwig Berg hätte besser einen anderen Titel bekommen, etwa: »Metaphysische und theologische Grundlegung der Sozialethik«. Denn ein Versuch dazu liegt hier vor. Man darf sagen, daß er im großen und ganzen gelungen ist. Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste gibt eine Einführung in die Themen »Sozialnatur« des Menschen, »Sozialprinzipien«, »sozialethisches Gesetz« und dergleichen mehr. Das hier zunächst in »sehr allgemeinen... Konzeptionen« Dargelegte sucht der zweite, philosophische Teil zu klären und zu begründen. Der dritte Teil bietet so etwas wie eine Sozialtheologie. Der Autor ist nämlich der Überzeugung, daß die philosophische Sozialethik einer theologischen Ergänzung bedarf. Da ist nun zu fragen, worin diese Ergänzung besteht. Besteht sie darin, daß die übernatürliche Offenbarung bzw. die Offenbarungstheologie bloß eine größere Gewißheit und höhere Motivierung bietet für das, was auch ohne übernatürliche Offenbarung in sozial-ethischer Hinsicht erkennbar ist – oder gibt es darüber hinaus auch einen inhaltlichen Überschuss an Zielsetzungen für die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens, der nur aus der übernatürlichen Offenbarung erkannt und begründet werden kann? Berg drückt sich gegenüber dieser Frage nicht ganz präzise aus.

Einmal sagt er: »Was Christus uns geoffenbart hat, ist eine willkommene Bestätigung, aber keine Kundgabe von wesentlich Neuem« (S. 235). Berg spricht aber auch von neuen »Gehalten«, die das Sozialleben aus dem Christentum empfängt (S. 240). Ich bin der Überzeugung, daß zu diesen neuen »Gehalten« auch neue Prinzipien der Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens gehören. Das habe ich an anderer Stelle ausführlicher dargelegt (vgl. in meinem Buch »Solidarität und Selbstverantwortung, Beiträge zur christlichen Soziallehre«, Verlag Zink, München 1959, S. 26 ff.). Hier erinnere ich nur an die christliche Lehre über das Verhältnis von Kirche und Staat. Da ist uns – bei aller selbstverständlichen Wahrung auch des Naturrechtlichen – doch eine wesentlich neue inhaltliche Zielsetzung gegeben, wesentlich verschieden von dem, was sonst über das rechte Verhältnis zwischen Staat und »Religionsgemeinschaften« zu sagen ist. Genauere Ausführungen über dieses Thema hätten schon in dieser Grundlegung sinnvollerweise Platz finden können. Das wäre eine Gelegenheit gewesen, die aufgeworfene grundlegende Frage nach dem Verhältnis von philosophischer und theologischer Sozialethik noch mehr zu klären.

Dieser Ergänzungswunsch vermindert nicht den Wert des vorliegenden Buches. Es ist bedachtsam geschrieben, fern jener Unbekümmertheit, mit der nicht selten konkrete Maßnahmen, die hier und jetzt empfehlenswert sind, wie allzeit gültige und unabdingbare Forderungen der christlichen Soziallehre vertreten werden. Der Autor darf hoffen, interessierte Leser zu finden, denen es bei der verwirrenden Vielfältigkeit sozial-ethischer Tagesfragen und praktischer Parolen um tiefere Einsicht in die sozial-ethischen Grundlagen geht.

München

Nikolaus Monzel